

Verabschiedung von Archiv- und Bibliotheksdirektor Msgr. Dr. Paul Mai und Bibliotheksoberrat Dr. Werner Chrobak am 7. Oktober 2014

von

Bischof Prof. Dr. Rudolf Voderholzer

Wenn heute Msgr. Dr. Paul Mai als Direktor des Bischöflichen Zentralarchivs und der Bischöflichen Zentralbibliothek und sein Mitarbeiter und Stellvertreter Dr. Werner Chrobak offiziell verabschiedet werden, so geht damit eine Ära zu Ende.

Mit Msgr. Dr. Paul Mai ist zum 1. September 2014 nicht nur irgendein Mitarbeiter in den verdienten Ruhestand gegangen, sondern derjenige, der die genannten Einrichtungen Archiv und Bibliothek, so wie sie heute hier stehen, überhaupt erst aufgebaut hat. Doch Näheres dazu an entsprechender Stelle, nachdem wir auf das Leben von Msgr. Mai von Anfang an einen Blick geworfen haben.

Msgr. Mai erscheint vielen als die Verkörperung eines bayerischen Barockprälaten: Die Sprache bayerisch-dialektgeprägt, gemütlich Pfeife rauchend, Trachtenjanker, gerne ein Bierchen trinkend und regelmäßig Schafkopf spielend, im Lebensstil ganz ein Bayer. Doch was viele nicht wissen: Msgr. Dr. Paul Mai ist seiner Herkunft nach Schlesier. Er wurde am 11. April 1935 in Breslau geboren. Sein Vater war Bankbeamter und fiel im Zweiten Weltkrieg an der Ostfront. Das Schicksal von Vertreibung und Flucht traf die Mutter mit dem Zehnjährigen im Winter 1945. Im niederbayerischen Gangkofen fanden sie eine neue Heimat. Der Ortspfarrer von Gangkofen vermittelte die Aufnahme in das Bischöfliche Knabenseminar Straubing. In dieser Zeit in Niederbayern wurde der unverkennbar bayerische Dialekt grundgelegt.

Der Weg zum Priestertum führte nach dem Abitur 1954 über ein Hochschulstudium in den Fächern Philosophie, Geschichte, Kunstgeschichte und Katholische Theologie in Regensburg und München. 1962 erfolgte an der Universität München die Promotion zum Dr. phil. mit einer Arbeit über die Urkunden des Stiftes Rohr. Am 29. Juni 1962 empfing er im hohen Dom zu Regensburg aus den Händen von Bischof Dr. Rudolf Graber die Priesterweihe. An die Priesterweihe schloss sich eine einjährige Kaplanszeit in Eggenfelden an, und von 1963 bis 1968 war Dr. Mai Präfekt am Bischöflichen Studienseminar Obermünster. Parallel dazu übernahm er eine Dozentur für Kirchengeschichte an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Regensburg. 1968–1971 arbeitete er gleichzeitig als Wissenschaftlicher Assistent an der Theologischen Fakultät der Universität Regensburg, am Lehrstuhl für Kirchengeschichte des Donaupraumes Prof. Dr. Joseph Staber.

Die entscheidende Weichenstellung für den weiteren Lebensweg von Dr. Mai brachte der Plan von Bischof Graber, eine Diözesanbibliothek zu gründen und das Diözesanarchiv neu zu bauen. Bischof Rudolf, vor seiner Berufung 1962 auf den Regensburger Bischofsstuhl Professor für Fundamentaltheologie, Kirchengeschichte, Aszetik und Mystik an der Katholischen Hochschule Eichstätt, beschloss nach Aufnahme des Vorlesungsbetriebs der Universität Regensburg 1967 auch seitens der Diözese Regensburg einen Beitrag zur Forschungslandschaft in Regensburg zu erbringen. Zum Aufbau nun der *beiden* Institutionen, Diözesanarchiv und Diözesanbibliothek, erwählte er den jungen, in Kirchengeschichte promovierten hoffnungsvollen Geistlichen Dr. Paul Mai. Durch die Promotion in Kirchengeschichte – mit einer archivgeschichtlichen Arbeit, wir erinnern uns – brachte Dr. Mai bereits gute Voraussetzungen für die Leitung des Bischöflichen Zentralarchivs mit, für das Bibliothekswesen musste er sie erst erwerben.

Um fachgerecht den Neubau der Bibliothek planen und die Bibliothek leiten zu können, schickte ihn Bischof Graber schon 1967 an die Bayerische Staatsbibliothek in München zur Absolvierung des zweijährigen Kurses für das höhere Bibliothekswesen. Somit begann de facto ab 1967 die vom Bischof zugedachte Laufbahn als Bischöflicher Archivar und Bibliothekar. 1971 wurde Dr. Mai von Bischof Dr. Rudolf Graber zum Direktor der Bischöflichen Archive und Bibliotheken ernannt.

Msgr. Dr. Paul Mais großes und unbestrittenes Verdienst ist es, im Auftrag Bischof Dr. Rudolf Grabers die kirchlichen Kulturinstitutionen in Regensburg aufgebaut zu haben. Das dabei umgesetzte Konzept war für die damalige Zeit vollkommen neu und bahnbrechend: Es sah ein Verbundsystem von Archiv und Bibliothek mit Synergieeffekten unter *einer* Leitung vor, dem gezielt kurze Zeit später – ab 1971 – auch der kirchliche Museumsbereich angehängt wurde. Auch die Registratur im Bischöflichen Ordinariat und die Diözesanstelle des St. Michaelsbundes, des kirchlichen Büchereiwesens, wurden in dieses Kulturnetz mit einbezogen. Eine derartige Einheit gab es im kirchlichen Bereich der Bundesrepublik bis dahin nirgends.

Ab 1. Mai 1971 nahm das Bischöfliche Zentralarchiv im renovierten Altbau trakt des ehemaligen Knabenseminars Obermünster seinen Betrieb auf. Die Einweihung des Neubaus der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg am St. Petersweg erfolgte am 27. Oktober 1972 durch Bischof Graber. Vor zwei Jahren feierten wir das 40-jährige Bestehen.

Während der Bau und Unterhalt des Bischöflichen Zentralarchivs zur Sicherung und Nutzung der amtlichen kirchlichen Überlieferung eine nach Kirchenrecht vorgeschriebene Aufgabe darstellt (can. 486 § 2 CIC), handelt es sich beim Bau und Unterhalt der Bischöflichen Zentralbibliothek um eine freiwillige kulturelle Leistung der Kirche. Allerdings haben kirchliche Bibliotheken als „Armarium ecclesiae“/„Rüstkammer des Geistes für die Kirche“ eine alte Tradition und einen wichtigen Stellenwert.

Die Regensburger Bischöfliche Zentralbibliothek übernahm als wissenschaftlich-theologische Bibliothek zwei singuläre Gründungsbestände, die von der Wertigkeit für die Forschung weit über die Regensburger Diözesangrenzen hinaus Bedeutung haben: Zum einen die Bibliothek des ehemaligen Schottenklosters St. Jakob mit rund 25 000 Bänden, die als einzige Klosterbibliothek in Bayern wegen des exterritorialen Status des Schottenklosters nicht säkularisiert wurde; zum anderen die Proskesche Musikbibliothek, eine Sammlung des Schlesiers Dr. Carl Proske, Arzt, Vertrauter und Leibarzt von Johann Michael Sailer und Musikwissenschaftler – im Zusammenhang mit Bischof Sailer ist er uns im Frühjahr oft begegnet – seine Sammlung also,



Bischof Prof. Dr. Rudolf Voderholzer mit den Geehrten Msgr. Dr. Paul Mai (rechts) und Dr. Werner Chrobak (links)

die die Grundlage der Regensburger kirchenmusikalischen Reformbewegung des 19. Jahrhunderts bildete und die heute Musikwissenschaftler aus der ganzen Welt als Benutzer zählt.

Die Aufbauleistung erscheint vielleicht nochmals in einem anderen Licht, wenn man sich vergegenwärtigt, dass es zwar auch vorher ein Bischöfliches Archiv gab. Es handelte sich freilich dabei um einen Ein-Mann-Betrieb. Msgr. Johann Baptist Lehner musste in einem abgelegenen Raum des Bischöflichen Ordinariats in der Niedermünstergasse unter äußerst beengten Verhältnissen seine Aufgabe erfüllen.

Eine Bischöfliche Bibliothek als *öffentliche* Einrichtung existierte bis dahin nicht. Die Bibliothek als Neubau war großzügig nach den damals modernsten Gesichtspunkten mit Magazin-Bücherturm für rund 260000 Bände, drei Lesesälen (davon einer für das Liturgiewissenschaftliche Institut), einem Foyer für Kataloge und Ausstellungszwecke und einem Verwaltungstrakt konzipiert.

Öffentlichkeitsarbeit war von Beginn an einer der Punkte, auf die Msgr. Mai großen Wert legte: Archiv- und Bibliotheksmaterialien nicht nur zu sammeln und zu erschließen, sondern zu bestimmten Gelegenheiten – Bistumsjubiläen, Gedenktagen von Persönlichkeiten der Bistumsgeschichte usw. – auch thematisch aufzuarbeiten, im Bibliotheksfoyer in Ausstellungen zu zeigen und möglichst auch in Ausstellungskatalogen die Ergebnisse gedruckt für die Nachwelt festzuhalten. Rund einhundert Ausstellungen wurden seit 1972 präsentiert, 34 Ausstellungskataloge liegen vor. Im Reigen der Regensburger Kulturinstitutionen wurde und wird die katholische Kirche auch als Kulturfaktor wahrgenommen und respektiert.

Dass Dr. Mai von Beginn an gleich auch einen Stellenplan mit rund zwanzig Bediensteten durchsetzte und die Fachausbildung als Bibliothekar bzw. Archivar zur Anstellungsvoraussetzung machte, war für die damalige Zeit im kirchlichen Bereich

durchaus nicht selbstverständlich. Sowohl mit dem modernen Bibliotheksbau wie mit dem Stellenplan galt Regensburg – die steuerschwächste Diözese der Bundesrepublik – über lange Jahre als Vorreiter und Vorbild für andere Diözesen.

Nebenbei sei angemerkt, dass Dr. Mai parallel zum Aufbau von Archiv und Bibliothek von 1971 bis 1985 auch mit dem Aufbau der diözesanen Museen betraut war. Mit der Sanierung des Ökonomiestadels des früheren Damenstifts Obermünster leistete er auch innerhalb der Regensburger Museumslandschaft etwas Beispielhaftes, was bei der reichen Regensburger Stadellandschaft mehrfache Nachahmung fand. Die Mitgliedschaft im Bayerischen Denkmalrat 1974–1985 zeitigte hier praktische Früchte.

Als Dr. Mai zwischendurch – 2007/2008 – sein Lebenswerk durch die Pläne eines Kultur- und Kongresszentrums auf dem Obermünsterareal bedroht sah – die Bischöfliche Zentralbibliothek sollte evtl. sogar der Spitzhacke zum Opfer fallen – war es nur allzu verständlich, dass er sein Lebenswerk mit aller Kraft und Anrufung himmlischer Mächte verteidigte: Die von ihm in die Verteidigungs-Phalanx beordneten Seligen und Heiligen des Obermünsterareals – Hemma, Mercherdach, Wittmann und Bernhard Lehner – sorgten dafür, dass der Angriff abprallte.

Neben der hauptberuflichen Funktion als Archiv- und Bibliotheksdirektor übernahm Dr. Paul Mai eine erstaunlich große Zahl von Ehrenämtern. Auf dem bibliothekarischen Sektor leitet er seit 1973 als Diözesandirektor die Aktivitäten des St. Michaelsbundes (Katholische Volksbüchereien). Auf dem Archivsektor war er Vorsitzender der Bischöflichen Hauptkommission für die kirchlichen Archive in Deutschland 1974–1978, Vorsitzender der südbayerischen Provinzkommission für die kirchlichen Archive 1979–1999, Vorsitzender der Fachgruppe 3 (Kirchenarchive) im Verein deutscher Archivare 1993–1997. Und CV-Archivar war er gar von 1975 bis 2012.

Auf historisch-wissenschaftlichem Sektor engagierte er sich im Verein für Regensburger Bistumsgeschichte seit dessen Gründung 1967 als Geschäftsführer, als dessen 2. Vorsitzender seit 1976, als dessen erster Vorsitzender seit 1996. Im Historischen Verein für Oberpfalz und Regensburg bekleidete er das Amt des 1. Vorsitzenden 1970–1988. Im Institut für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte e.V. wirkt er seit 1984 als 1. Vorsitzender und Geschäftsführer.

Für sein wissenschaftliches Wirken sei schlagwortartig darauf hingewiesen, dass die Bibliographie Dr. Mais – das Verzeichnis seiner Schriften – über 500 Einträge (Monographien, Aufsätze und Artikel) aufführt. Darüber hinaus zeichnete er als Archiv- und Bibliotheksdirektor für die 34 Bände der Schriftenreihe des Bischöflichen Zentralarchivs und der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg – meist Ausstellungskataloge –, als früherer Vorsitzender des Historischen Vereins für 19 Bände der Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg, als 1. Vorsitzender des Instituts für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte für 25 Bände der „Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands“ und 23 Bände der „Arbeiten zur schlesischen Kirchengeschichte“, ferner als Herausgeber der Publikationen des Vereins für Regensburger Bistumsgeschichte für 48 Bände der „Beiträge des Vereins für Regensburger Bistumsgeschichte“ und 22 Beibände dieser Reihe redaktionell verantwortlich.

Nicht zu vergessen: Dr. Mai war und ist auch *Seelsorger* – als Hauskaplan eines Grafen, Hausgeistlicher zweier von ihm initiiertes Altenheime und Akademikerseelsorger.

Man könnte noch vieles nennen: Doch abschließend sei festgestellt: Msgr. Dr. Paul

Mai zählt zu den geistlichen Kulturschaffenden in Regensburg, die der Stadt im letzten Drittel des 20. und im beginnenden 21. Jahrhundert – über mehr als vier Jahrzehnte – ihren Stempel aufgedrückt haben. Für die Kirche Regensburgs hat Msgr. Mai auf dem Archiv-, Bibliotheks- und Museumssektor Bleibendes geschaffen.

Bei allem Lob für Msgr. Mai als Begründer und Leiter der kirchlichen Kulturinstitutionen darf eines nicht vergessen werden: Was wäre der beste Chef ohne seine Mitarbeiter? Ohne eine tüchtige Mitarbeiterschar wäre das große Werk, wie es sich heute darbietet, nicht zu realisieren gewesen.

Einer, der von heute an gerechnet, immerhin 35 Jahre an der Seite von Msgr. Mai den Betrieb mit aufgebaut und am Laufen gehalten hat, ist Dr. Werner Chrobak. Wahrlich: das Ende einer Ära! Dr. Chrobak ist Nordoberpfälzer, er stammt aus dem Gebiet des Bistums Regensburg. Geboren wurde er 1948 im KZ-Ort Flossenbürg. Sein Vater wurde nach Kriegsende 1945 aus Oberschlesien dorthin verschlagen. Die Mutter war gebürtige Flossenbürgerin. Die Kindheit in der Arbeiter- und Flüchtlingsfamilie – der Vater fand eine Beschäftigung als Betriebschlosser in einem Flossenbürger Granitwerk – war oberpfälzisch-karg und entbehrungsreich.

Durch Förderung seitens des Dorfpfarrers konnte der Elfjährige ab 1959 in das Bischöfliche Knabenseminar Weiden aufgenommen werden und das Humanistische Gymnasium in Weiden besuchen – Beispiel einer Begabtenförderung durch die katholische Kirche bis in die 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts. Nach dem Abitur 1968 nahm Werner Chrobak das Studium der Katholischen Theologie in Regensburg auf. Im Priesterseminar Regensburg organisierte er unter den Priesteramtskandidaten mit dem inzwischen verstorbenen Kurskollegen Andreas Angerstorfer eine Umfrage zum Zölibat, was zur Folge hatte, dass Regens Ludwig Scharf beide aus dem Seminar hinauskomplimentierte.

Werner Chrobak aber blieb der Kirche persönlich und beruflich verbunden. Nach zwei Semestern Studium in Münster in Westfalen – damals noch bei den berühmten Professoren Karl Rahner und Johann Baptist Metz – kehrte er 1971 zum Studium an die Universität Regensburg zurück. Zum einen schloss er das Theologiestudium mit dem Diplom ab, zum anderen absolvierte er parallel ein Geschichtsstudium. Er promovierte 1979 über das Thema „Politische Parteien, Verbände und Vereine in Regensburg 1869–1914“. Das Diplom in Katholischer Theologie und die Promotion in Geschichte waren in den Augen von Bibliotheksdirektor Dr. Mai gute Voraussetzungen für eine Anstellung an der Bischöflichen Zentralbibliothek mit den Schwerpunkten Theologie und Geschichte.

Direktor Mai bot daher Dr. Chrobak eine Stelle an der Bischöflichen Zentralbibliothek an und schickte ihn 1979–1981 für das Bistum Regensburg zum zweijährigen Ausbildungskurs für den sog. „höheren Bibliotheksdienst“ an die Bayerische Staatsbibliothek nach München. Ab 1981 wurde Dr. Chrobak fest bei der Bischöflichen Zentralbibliothek als Bibliotheksrat, ab 1987 als Bibliotheksoberrat angestellt. Nach dem Ruhestandsantritt von Frau Dr. Marianne Popp 1992 wurde Dr. Chrobak Stellvertreter von Archiv- und Bibliotheksdirektor Msgr. Dr. Paul Mai. Auf ihn als fähigen, engagierten und immer auch loyalen Mitarbeiter konnte sich Msgr. Mai über all die Jahre unbedingt verlassen.

Dr. Chrobaks Wirken gewann nach außen feste Konturen durch zahlreiche Ausstellungen hier im Hause. Blättert man die bisher erschienenen 34 erschienen Ausstellungskataloge des Bischöflichen Zentralarchivs und der Bischöflichen Zentralbibliothek durch, so heißt es bei mehr als drei Vierteln der Kataloge: „Ausstellungskonzeption“ und „Redaktion“: Msgr. Dr. Paul Mai und Dr. Werner Chrobak“.

Welche Arbeitsleistung sich hier bei der Realisierung der Ausstellungen und der Abfassung der Kataloge verbirgt, kann nur der ermesen, der derartige Projekte einmal selbst durchführte. Überstunden waren für Dr. Chrobak nie ein Thema, wenn nötig, wurden auch Nächte durchgearbeitet.

Der Normalbetrieb musste trotz der Ausstellungsaktivitäten immer auch laufen. Bedeutsam und zukunftsfruchtig war Dr. Chrobaks erfolgreicher Vorstoß bei Direktor Mai, dass sich die Bischöfliche Zentralbibliothek in der Katalogisierung dem Bayerischen Verbund anschloss. Dies wurde übrigens auch möglich dank auch des großzügigen Entgegenkommens des damaligen Generaldirektors der Bayerischen Staatlichen Bibliotheken, Dr. Eberhard Dünninger.

Wie sein Chef, engagierte sich Dr. Chrobak auch in zahlreichen ehrenamtlichen Tätigkeiten: Seit 1981 ist er Schriftführer des Vereins für Regensburger Bistums-geschichte wie auch des Instituts für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte, 1987 bis 1994 war er – in Nachfolge von Dr. Mai – 1. Vorsitzender des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg, seit 1998 ist er ehrenamtlicher Heimatpfleger der Stadt Regensburg. Seit Anfang der 1980er Jahre ist er mit Vorträgen und Kirchenführungen beim Katholischen Bildungswerk Regensburg-Stadt engagiert. Seine dort angebotenen Kirche-und-Wirtshaus-Führungen und seine Domvergleichsfahrten sind inzwischen legendär. Wie bewältigte Dr. Chrobak das zeitlich? Nach eigener Aussage gilt für ihn: „Ich schaffe es nicht, nichts zu tun.“

Das ist auch ein Grund, warum Dr. Chrobak nach dem normalen Beginn des Ruhestands mit 65 Jahren noch eine Teilbeschäftigung – zwei Tage in der Woche – für das Jahr 2014 angenommen hat. Die Mitarbeit an der Ausstellung „Katholikentage im Bistum Regensburg. 1849 bis heute“ war ihm ein Anliegen, denn er hatte früher schon über die Katholikentag 1849 und 1904 publiziert. Mit dieser Ausstellung „Katholikentage im Bistum Regensburg“ ist aber auch ein gemeinsamer Schlusspunkt erreicht, der das Wirken von Msgr. Dr. Paul Mai und Dr. Werner Chrobak markiert.

Es bleibt mir die angenehme Pflicht, den beiden für Ihren jahrzehntelangen Einsatz und erfolgreichen Dienst für das Bistum Regensburg zu danken und Ihnen für den verdienten Ruhestand alles Gute und Gottes Segen zu wünschen!